

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 3 (1921)  
**Heft:** 36

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Erscheint jeden Samstag.

### III. Jahrgang

Darauf meinte Emma, sie hätte es sich nicht in Gattersburg mit ihren Freunden, ihren Feiernächten, ihren Malkunden und der netten Heiliggeist auch weitaus an schönste und brauche sich wirklich nicht nach anderen Zerstreuungen oder einer sogenannten Tätigkeit umzusehen, wie heutzutage so manche Mädchen, die zu Hause nicht zufrieden wären.

# Kantone.

Basel.

Die Parteiverammlung der Basler Kommunisten nach einem äußerst erregten Verlauf. Es kam dabei zu Auseinandersetzungen zwischen der Gruppe Biedler und Regierungsschneider, dem seit der Spaltung Arbeit und Kampfpolitik mehr oder weniger öffentlich vorgeworfen wurden. Schneider verließ mit etwa 80 Anhängern den Saal, was einer Spaltung unter den Kommunisten gleichkommen dürfte.

Bern.

Fliegerangriff auf Luftschiffe? In Bern fand am letzten Sonntag ein Fliegerzug zu Ehren des Helden statt, der vor zwei Jahren verunglückte, kühnen Flieger, der als erster die Alpen überflogen hatte; der Gemeinderat der Gmündener soll zu einem Teilnahmefest in den Tappan verwendet werden. Ueber die Veranstaltung lesen wir in einem ausführlichen Bericht unter anderem folgendes:

„Das Ereignis des Luftschiffes war aber unvollständig die Darstellung eines Aufnahmestages zwischen der Beobachtung und dem fünfzigjährigen Kampf. War schon der gleichzeitige Start der letzten fünf ein Brauch, so begann der Kampf mit einem Aufbruch, den eine ganze Folge folgte. Die Beobachter fielen bald aus der Reihenfolge; kaum von der Einheit abgetrennt, ließ der Angriff und der in schmerzlicher Folge ein. Die Luftschiffe feuerte sich ins Motorengeklärr; man fühlte den furchtbaren Krieg auf die Herzen hämmern. Mit dem Motor lieh auch unter Atem aus, und als die Maschine wieder pochte, pochte auch unter Herz wieder. Das war ein Zittern, Kämpfen, Zittern, Drängen; wer es nicht sah, wurde ähnliches für unmöglich halten. Und als die zehn Helden nach langer, langer Zeit endlich wohlbehalten wieder über den Gebirgen fuhren, da war wieder ein Gefühl in einem; einmal Fliegen und Zittern, Kämpfen und Luftschiffe, dann Trauer über die Taten, die als Stummzeichen, dann Sieg menschlicher Technik und Weltfriede vorangehen mußten.“

Jeder, der sich für technische und geistige Fortschritte der Menschheit begeistert hat, wird es begreifen, wenn dem Volk die höchste Ergründung der Zeitgeschichte, das Fliegen, vorgeführt und nachgeahmt, wenn dadurch der Gedanke an unerschöpfte und ungetragene Möglichkeiten in ihm erwacht und geschärft wird. Aber solche Darstellungen verlieren den Zweck, wenn sie mit militärischen Kämpfen, mit Gewalt und Rassengegnungen verbunden sind.

Es ist heute, zwei Jahre nach dem verheerenden Krieg, das Wort „Abklärung“ die Hoffnung aller Gläubigen ist, zu verstanden, daß dem Volk, als ob nichts geschehen wäre, militärische Schaulust gegeben werden, daß dadurch der Gedanke an Krieg und Tod, die Verurteilung und Unterlegung in jeden Schweizer als Selbstverständlichkeit hineingekloppt wird? Will man das Fliegen populär machen oder die Luftschiffe? — Auf diese Art wird man jenseits der kühnen und aufstrebenden Erregungen um ihre beste Frucht gebracht. Ihre Aufgabe wäre: die Menschheit zu fördern, ihre Sinne, Empfindungen zu schärfen, auszufüllen für die Wunder aller Lebens — statt dessen predigt man aus hohen Werten, aus dem wunderbaren Weltzug, dem Traum und der Sehnsucht von Jahrtausenden einem erregt aufstrebenden Volk Verurteilung, Kampf, Tod. Und das heißt! Gibt es eine irreguläre Bewertung menschlichen Könnens?

Büchli.

Lebensschluß am Samstagmittag. Am nächsten Sonntag kommt in der Stadt Zürich ein vom Statistat vorgeführtes Schauspiel, welches den Lebensschluß zur Weltführung. Gegen diese Vorlage macht sich ein eifriger Widerstand der Details und Kleinigkeiten geltend, die in der Vorbereitung einen schädlichen Eingriff leisten. Besonders Widerstand erregt der Vorfall, daß aus den Sonntags- und Weltfrieden die Weltführung des 13. Lebensschlusses Weltführung haben soll. — Eine befürwortende Stellung nehmen die Lebensschlüsse, und dann selbstverständlich auch die Lebensschlüsse, deren freie Zeit durch das Schauspiel vergrößert wird. Der Verein weltlicher Lebensschlüsse steht in einer guten Beziehung zur folgenden Resolution:

1. Der Verein weltlicher Lebensschlüsse empfiehlt die Vorlage des Schauspielers, die über den Lebensschluß am Sonntag den Sonntagvormittag auszuführen. 2. Die großstädtliche Vorlage ist ein Werk der Verbindung zwischen den Interessen der Lebensschlüsse, der Kommunisten, insbesondere der Hausfrauen und der Angehörigen im Lebensschluß. Sie berücksichtigt in weitestgehendem Maße die Bedürfnisse der Lebensschlüsse. Durch die in Art. 2 der Vorlage vorgesehene jährlichen Ausnahmen für alle jene Lebensschlüsse, die Nahrungs- und Genussmittel, sowie Gegenstände des täglichen Bedarfs verkaufen, ist den Hausfrauen die Möglichkeit gegeben, ihren Bedarf bis 7 Uhr abends zu decken. In gleicher Weise ist auch den Blumen- und Tabak-

Empfänger wurde durch das Erscheinen Ludwig Nagers unterbrochen.

Als er Gerhart erblickte, blieb er alte oder sein Verwundern drückte in der Stirn und rief: „Du bist, du bist doch hier! Das ist aber nicht, das ist nicht der alte Vater kommt!“, rief Gerhart, „Du bist, du bist doch hier! Das ist aber nicht, das ist nicht der alte Vater kommt!“, rief Gerhart, „Du bist, du bist doch hier! Das ist aber nicht, das ist nicht der alte Vater kommt!“

„Du bist ein anderer Mensch, als damals bei Frau —“

„Richtig“, sagte Gerhart. „Du, wenn ich damals hätte, hätte ich anders gehandelt, was noch durch manche Dinge gegangen.“

„Jetzt ist die Karte durch, und man sieht nicht mehr davon.“

„Nun noch ein Augenblick, und man sieht nicht mehr davon.“

„Nun noch ein Augenblick, und man sieht nicht mehr davon.“

„Nun noch ein Augenblick, und man sieht nicht mehr davon.“

„Nun noch ein Augenblick, und man sieht nicht mehr davon.“

„Nun noch ein Augenblick, und man sieht nicht mehr davon.“

„Nun noch ein Augenblick, und man sieht nicht mehr davon.“

„Nun noch ein Augenblick, und man sieht nicht mehr davon.“

manhandlungen gestattet, ihre Läden bis 7 Uhr abends offen zu halten. In gewissen streifen befürchtete Schädigung des Wohngebietes durch Läden, die nach 7 Uhr abends noch offen wären, besorgten nicht eintreten, weil mit dieser die Verkaufszeiten im Dezember an den Sonntagen geöffnet sein könnten. Die Vorlage bringt den Lebensschlüssen einen beschleunigten Fortschritt. Sie gewährt einem Teil jener Kategorie von Lebensschlüssen, die heute noch die längste Arbeitszeit haben und unter verhältnismäßig ungünstigen Bedingungen arbeiten als die übrigen Arbeitsmengen, eine etwas verkürzte Arbeitszeit und verschafft ihm dadurch ein wenig vergrößerte Marge. 4. Die Vorlage verbietet jeder sozialen Tendenz wegen die Zustimmung aller fortgeschritten und gerechtfertigten Bürger.“

## Ausland.

Die Weltlage.

Nach hatte vor acht Tagen unsere letzte Umschau, in der auf den Ernst der politischen und wirtschaftlichen Lage in

Deutschland

hingewiesen war, den Leser nicht erreicht, als durch die Tagespresse eine Botschaft bekannt wurde, die nur als Ausdruck der heftigsten parteipolitischen Spannung betrachtet und verstanden werden kann. Der vielgenannte ehemalige Reichsminister Erzberger ist am Freitag in einem Kurort in der Nähe von Freiburg, als er mit einem befreundeten Reichstagsabgeordneten spazieren ging, von zwei jungen Männern angefallen und mit zahlreichen Schüssen ins Leben gebracht worden; der Begleiter kam mit einigen Verwundungen davon. Erzberger, der Zentrumsführer, war noch in sehr jungen Jahren in den Reichstag gekommen, hatte sich mit Sozialistengruppen die ersten Spuren verdient, und hatte während des Krieges, bei dem er die Vorkriegspolitiken im Ausland leitete, großen Einfluss gewonnen. Lange ging er mit den Kriegsmachern durch die Welt und Dinn, abnte aber verhältnismäßig früh, daß Deutschland nicht gegen seine, besänftigte den Unterbewußtsein, arbeitete auch in Deutschland für Verständigung mit der Entente, erzielte dafür den Haß der Militaristen, trat nach dem Ausbruch an die Spitze des Reiches, unterließ sich den Forderungen der Sozialisten, arbeitete an der neuen republikanischen Verfassung Deutschlands mit, gab dem Land die Steuererleichterung, die das Kapital in Wirtschaftlichkeit setzen und erzielte auch damit nicht weniger als Erfolg. Schließlich stieg er über einige „Ungeheuerlichkeiten“, denn er ging aus einem oder mehreren Projekten, die die Hypothekanten gegen ihn antrugen, nicht ganz unbeschadet hervor, und mußte — auch von seinen eigenen Parteigenossen verlassen — vom Amt zurücktreten. Inzwischen ging die Rede, Erzberger brühe über neuen großen Plänen und werde demnächst wieder von sich hören lassen. Das hat nun die Angst eines unbekannten Täters veranlaßt. Die ersten Meldungen wollten zwar die Möglichkeit eines Raubmordes offen lassen. Doch es zeigte sich sofort, daß es sich um einen politischen Mord handelt und aus einer Verurteilung der Nationalisten soll von einem Führer die Mordtat mit den Worten bekannt gemacht worden sein: „Erzberger vernichte ich, daß der letzte, vorübergehende Reichsminister Erzberger umgebracht wurde.“ Wer übernimmt dafür die volle Verantwortung? Wem ist die Verantwortung für die Verurteilung des Reichsministers zu geben? Dieser Vorfall bedroht das beste, was die Stimmung in Deutschland herrscht, und das ist die Hoffnung, daß die Regierungsgewalt in der Hand der Nationalisten liegt. Sie hat den Militärs bei allen Akten das Tragen der Uniform verboten. (Gefährlich auf Lebenszeit!) Sie hat eine große Anzahl Tammbergern (Jahrestag der Schlacht bei Tannenberg — Niederlage der Russen!) unterlag, sie hat die Mütter der nationalpolitischen Verleger verboten und sie hat endlich die Verurteilung des Reichsministers verboten und die Verurteilung des Reichsministers verboten. Endlich hat sie auf 100,000 Mark auf die Erregung der Mörder Erzbergers gesetzt. Bereits ist ein Richter, der schon einmal ein Attentat auf Erzberger ausführte, verurteilt, jedoch, wie es scheint, wieder entlassen worden. Im Ausland hat, wie ich bereits schon geschrieben habe, die deutsche Sozialistische Partei wieder ein Augenmerk auf den Reichsminister Erzberger gelegt. Die Sozialisten haben in Paris sehr anerkennende Worte für Erzberger gesprochen, die internationale Presse hat nichts Gutes nachzusagen weiß, sondern Erzberger beim Papst dafür agitiert habe, daß Italien neutral bleiben möge. Ueber die Folgen der Unterlage ist sich zu Grunde nur sagen, daß sie, nach den letzten Demonstrationen in weiten Kreisen für Frieden und Republik zu sprechen, eher dem demokratischen Gedanken dienen wird. Aus München, das seit Friedensschluß am meisten Deutschlands wahre Stimmung vertritt, wird bekannt, daß es dort zu sehrigen Zusammenkünften gekommen ist und daß davon die Rede ist, das konterrevolutionäre Regiment habe seine Entgegnung entgegen. Auch in Preußen erwartet man eine Veränderung im Ministerium, und es ist denkbar, daß Erzbergers gleichnamiges Ende auch hier eintreten wird und daß sich nicht nur selbständig oder durch andere Gezeiten dann weicht du, sondern ein Zersetzungsprozess findet.

Gerhart wollte erwidern; aber Emma trat ein mit Gläsern und der Beiseite, und Gerhart half ihr den Tisch von seiner Biederkeit befreien, um Platz zu schaffen. Emma erwiderte, als sie ihn beim Hinterrücken beobachtete. Er sah nicht mit dem abgewandten Blick und mit einem schmerzhaften Gesicht in der Hand. Sie sah ihn mit einem Blick der Unbehaglichkeit an, obwohl er ihr nichts von dem Gedanken an Gerhart mitteilte. Sie sah ihn mit einem Blick der Unbehaglichkeit an, obwohl er ihr nichts von dem Gedanken an Gerhart mitteilte. Sie sah ihn mit einem Blick der Unbehaglichkeit an, obwohl er ihr nichts von dem Gedanken an Gerhart mitteilte.

„Nun, das ist anders“, sagte Emma. „In der Tat, ich habe dich nicht wieder gesehen.“

„Nun, das ist anders“, sagte Emma. „In der Tat, ich habe dich nicht wieder gesehen.“

„Nun, das ist anders“, sagte Emma. „In der Tat, ich habe dich nicht wieder gesehen.“

„Nun, das ist anders“, sagte Emma. „In der Tat, ich habe dich nicht wieder gesehen.“

„Nun, das ist anders“, sagte Emma. „In der Tat, ich habe dich nicht wieder gesehen.“

„Nun, das ist anders“, sagte Emma. „In der Tat, ich habe dich nicht wieder gesehen.“

„Nun, das ist anders“, sagte Emma. „In der Tat, ich habe dich nicht wieder gesehen.“

„Nun, das ist anders“, sagte Emma. „In der Tat, ich habe dich nicht wieder gesehen.“

„Nun, das ist anders“, sagte Emma. „In der Tat, ich habe dich nicht wieder gesehen.“

„Nun, das ist anders“, sagte Emma. „In der Tat, ich habe dich nicht wieder gesehen.“

„Nun, das ist anders“, sagte Emma. „In der Tat, ich habe dich nicht wieder gesehen.“

„Nun, das ist anders“, sagte Emma. „In der Tat, ich habe dich nicht wieder gesehen.“

„Nun, das ist anders“, sagte Emma. „In der Tat, ich habe dich nicht wieder gesehen.“

„Nun, das ist anders“, sagte Emma. „In der Tat, ich habe dich nicht wieder gesehen.“

„Nun, das ist anders“, sagte Emma. „In der Tat, ich habe dich nicht wieder gesehen.“

„Nun, das ist anders“, sagte Emma. „In der Tat, ich habe dich nicht wieder gesehen.“

„Nun, das ist anders“, sagte Emma. „In der Tat, ich habe dich nicht wieder gesehen.“

nein etwas mehr nach links orientierten Kurs rufte. Ueber diesen Morgen in der unbeherrschten Zeit, daß man in Deutschland wenig Interesse mehr übrig gehabt für die gleichzeitige Frage der Verhältnisse und den Entschluß des

Bilderbundes.

Der fluge Japane, der den Bilderbündel in Genf präsidierte, daß die Angelegenheit, aber irgendwie seine Gedanken oder Sympathien zu veranlassen, einer Kommission überweisen, und es ist nicht unangebracht, daß ein Entschluß am Ende der Verammlung in drei oder vier Wochen gefaßt wird. Inzwischen tragen in Dordrecht englische Botschaften, die ohne daß man viel von ihm hört, mit der Frage der Welt und der Versorgung des hungernden Rußland. — In der

Frühen Frage.

ist es noch immer zu keinem Entschluß gekommen. Der Ratler hat in einem Brief an Lord George die englischen Vorkämpfe abgelehnt und hat auf der absoluten Unabhängigkeit Irlands beharrt. Lord George hat seinerseits abgelehnt, sich aber bereit erklärt, den Vorkämpfe Irlands anzunehmen: nämlich die mündlichen Verhandlungen fortzusetzen. Darauf ging Lord George in die Ir. Man deutet das als gutes Zeichen. Im allgemeinen ist zu sagen, daß man nachgerade den Eindruck hat, als werde im Interesse eines falschen Idealismus in dieser Sache viel gefürchtet. So lange der heutige Militarismus existiert, kann man ein Bild auf die Karte Europas zeichnen, England nicht darauf verzichten, Irland strategisch zu militärisch, zu beherrschen. Aber auch die Welt auszuweiten, als es dies gegeben hat, heute, wo die Welt nur Frieden halten, so lange sie sich fürchten. Die letzte Entscheidung muß Irland nehmen. Es kann von England nicht verlangen, daß es sich selbst aufgeben. Deshalb sollte die Entscheidung heute den Vorkämpfe Irlands annehmen. Ist die Welt vom Militarismus erfüllt, so erfüllt sich die letzte letzte Forderung von selbst. Man hofft, daß man in Irland den Weg der Vernunft findet; die Frage ist nur, wie man dem Volk, das man mit der Idee der absoluten Unabhängigkeit in Begeisterung gehalten hat, den Kompromiß beibringt. — In

Frankreich

ist man erfreut, daß die Verhandlungen mit dem deutschen Vertreter Rathenau über die Wiedergutmachungen allem Anschein nach zu einem guten Resultat geführt haben und daß Deutschland auf Schluß des Monats August seinen letzten finanziellen Verpflichtungen nachkommen ist. — Ueber bei schwebenden

Österreichisch-ungarischen Grenzfragen über die unsere Leserinnen unterrichtet sind, ist zu sagen, daß sich die Entente offenbar dafür einsetzt, daß der Friedensvertrag durchgeföhrt und die Landbestimmung vollzogen wird. Zu schweren Zusammenstößen scheint es in dem fraglichen Gebiet noch nicht gekommen zu sein.

## Was die Frau vom Geld wissen muß.

(Schluß.)

Eigentlich haben wir schon Schwundgeld schon einmal gehabt. Es war von 1914 bis 1920. Das Geld hat damals mit dem Wert des Geldes gemeinlich, daß sein Wert (Nützlichkeit) abhängig ist davon, ob es in großer Menge hergestellt oder ob es vermindert wird. Vermeint man das Geld, so wird es immer weniger wert, seine Kaufkraft nimmt ab. Werden die Noten zurückgezogen, so nehmen die übrigbleibenden an Kaufkraft zu. Es ist mit den Franken genau so wie mit den Geldern: viele Eier, billiger Eier; wenige Eier, teure Eier. Viel Geld, geringe Kaufkraft; wenig Geld, große Kaufkraft. Von 1914—1920 wurde das Geld immer größer und tiefer daher rief. Wir hatten daher immer Arbeit.

Was macht denn unser Geld? Die Nationalbank. Sie hat das Recht, für 100 Fr. in Gold oder Silber 250 Fr. in Banknoten herauszugeben, sie hat aber auch das Recht, die Noten wieder zurückzuziehen. Sie kann aus Geld zu einem niedrigen Zinssatz leihen und wenig Zinsen verlangen. Und wenn sie aber auch einen hohen Zins fordern und die Zinsen zurückzuziehen. Auch kann sie ihre ausgegebenen Banknoten wieder zurückzuziehen. So hat sie es in der Hand, das Geld zu vermindern oder zu vermehren und damit die Preise allgemein steigen zu lassen oder zu senken. Im August 1914 besaß die Nationalbank nicht einmal 200 Millionen in Gold und Silber, aber während des Krieges hatte das Ausland unsere Waren lieber mit Gold und Silber als mit dem Mark. Daher kamen in dieser Zeit zu den 200 Millionen über 400 neue Millionen in Gold und Silber hinzu, so daß die Nationalbank jetzt bei 650 Millionen Fr. Gold und Silber steht. Daher konnte sie auch so viele Noten ausgeben. Je mehr Noten sie ausgab, desto weniger Waren erhielt man dafür, weil die Waren nicht im gleichen Maße vermehrt werden konnten.

Mit den Waren und dem Geld verhält es sich eben wie mit der Suppe und den Tellern. Die Suppe ist der Warenwert, die Teller die Franken. Vermehrt man nur die Teller, verarmt man und kommt der Geldwert auf das Maßstab planvoller Geldwirtschaftlichkeit, verfallen wir unterer Freunde.

—

## Die Glorie der Mutter.

Von A. Schmid-Noerr.

Nach diesen Worten um 7 Uhr war er aus dem Bett gekommen als ein unheimlicher Windstoß den Kopf schüttelte und als ein Mensch mit schmerzlichen Gemüthen. Denn der Ausbruch, der im Zimmer nebenan auf dem Schreibtisch lag, war beiseite. Die Zeitlichkeit sah aus, als ob er bräunliche. Die Zeitlichkeit sah aus, als ob er bräunliche. Die Zeitlichkeit sah aus, als ob er bräunliche.

Der letzte Tag vom vorigen Abend hatte er auf dem Bett und hat und hatte sich in den Gedanken und in der Zeitlichkeit. Die Zeitlichkeit sah aus, als ob er bräunliche. Die Zeitlichkeit sah aus, als ob er bräunliche. Die Zeitlichkeit sah aus, als ob er bräunliche.

Der letzte Tag vom vorigen Abend hatte er auf dem Bett und hat und hatte sich in den Gedanken und in der Zeitlichkeit. Die Zeitlichkeit sah aus, als ob er bräunliche. Die Zeitlichkeit sah aus, als ob er bräunliche. Die Zeitlichkeit sah aus, als ob er bräunliche.

Der letzte Tag vom vorigen Abend hatte er auf dem Bett und hat und hatte sich in den Gedanken und in der Zeitlichkeit. Die Zeitlichkeit sah aus, als ob er bräunliche. Die Zeitlichkeit sah aus, als ob er bräunliche. Die Zeitlichkeit sah aus, als ob er bräunliche.

die Teller, nicht aber die Suppe, so nicht das nichts. Wenn man einen Teller aus der Suppe, so nicht das nichts, so erhaltet er nicht mehr Suppe; wenn man nicht gleichzeitig auch die Suppe entsprechend vermehren kann. Wäre man immer gleich viel Suppe auf einen Teller kommen lassen, so müßte die Hausfrau entweder die Suppe der Zahl der Teller ausfüllen, oder aber die Zahl der Teller der Suppe anpassen. Und weil man für einen Franken immer gleich viel Suppe bekommen, so muß die Nationalbank viel Franken ausgeben lassen, wenn die Warenmenge zunimmt, und sie müßte die Zahl der Franken durch Rückzug vermindern, wenn die Warenmenge abnimmt.

Über die Nationalbank hat diese einfache Regel nie beachtet. Während des Krieges hat die Glorie und die Männer haben an der Grenze; die Warenmenge nahm ab. Aber die Nationalbank vermehrte die Geldmenge. So kam auf einen Franken immer weniger und weniger Waren, und das Ende war die große allgemeine Preissteigerung. In den Ländern mit der größten Geldvermehrung stiegen die Preise auch am stärksten, in den Ländern, wo die Geldvermehrung weniger stark war, stiegen die Preise auch weniger stark.

Seit dem Waffenstillstand sind wieder Waren eingeführt worden und gehaltene Waren kamen zum Vorschein. So stieg die angebotene Warenmenge, aber die Preise sanken nicht, weil auch die Geldmenge immer noch vermehrt wurde. Sie stiegen aber auch nicht wesentlich, weil eben der Warenvorrat wieder zunahm.

III.

Seit letzten Herbst ist in der Schweiz die Notenmenge beinahe ununterbrochen vermindert worden. Daher sind auch die Preise ein wenig zurückgegangen, und große Schäden aller Arbeitenden. Jeder Preisrückgang bedeutet die Arbeit erzeugt Waren und Güter oder leistet Dienste. Je billiger diese werden, desto leichter wird also die Arbeit bezahlt. Je tiefer die Preise, desto tiefer die Löhne. Ein Preisrückgang nicht also dem Arbeiter nichts, sondern nur dem Zinsbesitzer. Dieser erhält immer gleich viel Zins, während der Lohn zurückgeht. Auch die Staats- und Gemeindefinanzen nehmen nicht ab, so daß die Steuern gleich hoch bleiben. Bei sinkenden Löhnen drücken sie daher immer schwerer. Endlich will bei sinkenden Preisen niemand mehr kaufen, Fabriken gründen oder erweitern und Arbeiter stellen. Die Folge ist die große Arbeitslosigkeit, die immer durch den Glauben an einen kommenden Preisrückgang erzeugt wird.

„Ich will noch nicht nachlassen, die Banknoten gehen zweifellos bald zurück.“ — Neue Schiffe laufen ich jetzt nicht, sie werden bald billiger.“ — Ich habe die neuen Maßnahmen wieder abgelehnt, denn man wird sie später noch billiger bekommen.“ — Wir wollen noch ein wenig warten, die heutigen Preise werden doch einmal zurückgehen müssen.“

In diesen Aussprüchen liegt die Erklärung der heutigen Krise. Wer Geld hat, läßt sein Geld kauftfertig werden auf Kosten der Warenpreise, also auf Kosten aller Arbeitenden, und wer sein Geld hat, darf arbeiten lassen, kann seine Arbeitsergebnisse nicht verkaufen, so daß sie nicht für den notwendigen täglichen Bedarf des Volkes hinreicht.

Die Frage Hausfrau (part immer, was an Wert zu nimmt. Von 1914—1920 hat sie Waren gekauft, weil die Preise immer niedriger wurden, und jetzt sollte sie Geld sparen, weil dies an Wert zunimmt. Aber mit der Hausfrau steht ja auf Seite der Arbeitenden, aber auf Seite der Warenpreise. Und wie hat sie jetzt eigentlich abgelehnt. Die Frau des Zinsbesizers, die mehr als zwanzigtausend Franken Vermögen pro Kopf ihrer Familie besitzt, hat allerdings ein großes Interesse an niedrigen Preisen, weil ihre Einnahmen aus den Zinsen nicht zurückgehen, weil die Einnahmen des Arbeitenden, wenn die Preise zurückgehen.

Nach vor einem Jahre wäre es unmöglich gewesen, die Hausfrauen von der Schädlichkeit des Preisrückgangs für alle Arbeitenden zu überzeugen. Die Erfahrungen der letzten Zeit haben aber doch bewiesen, daß der Glaube an einen Preisrückgang und der Preisrückgang selbst Arbeitslosigkeit und Lohnabbau zur Folge haben.

Die Wertschöpfung des Zinses durch das Freigeld ermöglicht es endlich auch den Arbeitenden, die die Wertschöpfung der Zinsen infolge der selbständigen erworbenen Frau richtig bezahlt zu machen, so verdrängt andererseits die Wertschöpfung der Hausfrau und Mutter ihren gerechten Lohn, unabhängig vom Vermögen und Verdienst des Mannes.

So wird die Kenntnis des Geldwerts und der Wertschöpfung ein Punkt für die politische, soziale, ökonomische und wirtschaftliche Befreiung der Frau.

Wer sich weiter mit diesen hochwichtigen Dingen beschäftigen will, greift etwa zu folgenden Schriften: Dr. Christen. Die menschliche Fortpflanzung, ihre Gesundheit und ihre Bedeutung. — Dr. Christen. Freigeldpolitik. — Dr. Christen. Die Befreiung der Frau. — Silvio Gesell. Die natürliche Geldwirtschaft durch Freiland und Freigeld. (Sämtliche im Freiland-Freigeld-Verlag in Bern.)

Der Arbeitsmangel hatte abgedrückt, nutzlos im Trüben zu verharren. Dies alles war so gegen 10 Uhr gewesen. Um 11 Uhr kam die Post. Und gleich danach lag es so schwer auf mir, daß es mir auf den bestenfalls befristeten Ruf kam. Ich hatte an seiner Schmalzsaureit herab zu mir. Ich hatte an seiner Schmalzsaureit herab zu mir. Ich hatte an seiner Schmalzsaureit herab zu mir.

Die Tage danach, in der Abendstimmung, lag es Hand in Hand mit der Mutter auf dem schmalen Sofa. Er freudete sich von der Arbeit ein wenig verdrängt, freudete sich von der Arbeit ein wenig verdrängt, freudete sich von der Arbeit ein wenig verdrängt.



[illegible]



